

Heute Jubel – Morgen Kreuz?!?

Text: Matthäus 21,1-17

Datum: 29. März 2026

Predigt: Rudi Penzhorn

LENZO
K+RCHE
MIT GOTT FÜR LENZBURG

Ich möchte uns heute in eine Frage hineinnehmen, die mich schon lange beschäftigt. Vielleicht hast du sie dir noch nie gestellt. Dann hoffe ich, dass ich dich zunächst ein wenig verwirren kann – und dass wir danach gemeinsam die eine oder andere Antwort finden.

Wir haben zuvor den Text gelesen, in dem Jesus als König gefeiert wird, als er in Jerusalem einzieht. Wenn man sich das auf der Karte anschaut, kommt er von Bethanien her die Straße hinunter, zieht durch das Tor in die Stadt und wird mit großem Jubel empfangen. Nur knapp eine Woche später wird er durch ein anderes Tor hinausgeführt und auf Golgatha gekreuzigt. Dieselbe Volksmenge, die ihm als König entgegenjubelt, schreit am Ende der Woche: „Kreuzige ihn!“

Wie passt das zusammen? Dieser Frage wollen wir heute nachgehen. Um dem auf die Spur zu kommen, helfen zwei wichtige Vorbemerkungen.

1. Kontext, Kontext, Kontext

Diese Geschichte steht am Anfang einer sich zuspitzenden Krise. Direkt zuvor, in Matthäus 20, wird berichtet, dass Jesus etwas Außergewöhnliches tut. Auf dem Weg aus Jericho begegnen ihm zwei Blinde. Sie rufen: „Herr, Sohn Davids, erbarme dich unser!“ Die Menschen um sie herum wollen sie zum Schweigen bringen, doch sie schreien nur noch lauter. Jesus bleibt stehen und fragt: „Was wollt ihr, dass ich euch tue?“

Aus unserer Perspektive scheint das vielleicht einfach ein weiteres Wunder zu sein. Doch das Entscheidende liegt im Titel „Sohn Davids“. Das ist nicht einfach irgendeine Bezeichnung, sondern ein klarer Bezug zum Alten Testament. Dem König David wurde verheißen, dass seine Nachkommen für immer auf dem Thron sitzen werden (2. Samuel 7). Mit der Zeit wurde deutlich: Gemeint ist nicht nur ein gewöhnlicher König, sondern der endgültige, verheißene Herrscher.

Bis zu diesem Punkt hatte Jesus immer wieder verhindert, dass man ihn öffentlich mit solchen Titeln bezeichnet. Im Markusevangelium sehen wir, wie er Dämonen, Geheilten und sogar seinen Jüngern verbietet, darüber zu sprechen. Oft wird dabei betont, wie eindringlich er sie warnt oder sogar bedroht, still zu sein.¹

Und nun? Die Blinden rufen ihn „Sohn Davids“ – und Jesus weist sie nicht zurecht, sondern reagiert: „Was wollt ihr?“

Spätestens hier merken die Jünger: Die Situation spitzt sich dramatisch zu. Denn in dem Moment, in dem Jesus diesen Titel annimmt, gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder er erweist sich als der verheißene König – oder er wird vollständig vernichtet. Einen Mittelweg gibt es nicht.

Zur Zeit Jesu war das allen klar. Es gab zahlreiche Messias-Anwärter, die alle dasselbe Schicksal erlitten: Sie wurden gekreuzigt. Wer diesen Anspruch erhob, setzte alles aufs Spiel.

2. Es gibt nur einen, der Regie führt – Jesus selbst

Vielleicht entsteht beim Lesen der Eindruck, Jesus komme eher zufällig nach Jerusalem und werde von der

Situation überrascht. Doch der Text zeigt etwas anderes: Jesus handelt bewusst und zielgerichtet.

Von den elf Versen, die den Einzug beschreiben, sind sechs der Vorbereitung gewidmet. Jedes Detail liegt in seiner Hand. Er kommt nicht zufällig, sondern ganz bewusst zum Passafest – dem Zeitpunkt, an dem Jerusalem voller Menschen ist. Aus ganz Israel strömen sie in die Stadt. Jesus kommt also mitten in den größten Trubel des Jahres.

Auch die Orte sind kein Zufall. Bethanien – die Heimat von Lazarus, Maria und Martha – ist ein Ort, an dem viele erlebt haben, was Jesus tun kann. Wenn jemand sogar Tote auferweckt, was könnte er dann erst gegen die Römer ausrichten?

Auffällig ist auch: Jesus reitet sonst nie. Er ist immer zu Fuß unterwegs. Warum also jetzt ein Esel? Sicher nicht aus Bequemlichkeit. Vielmehr erfüllt er damit bewusst alttestamentliche Verheißungen. In 1. Mose 49 wird ein König angekündigt, der seinen Esel an den Weinstock bindet – ein Bild für Überfluss und Frieden. Und im Propheten Sacharja heißt es: „Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und reitend auf einem Esel.“

Für die damaligen Zuhörer war das eindeutig. Jesus macht klar: Ich bin dieser König. Er tritt nicht zufällig auf, sondern bewusst und öffentlich.

1. Jesus konfrontiert: „Krönt mich als König oder kreuzigt mich“

Wenn wir uns die Frage stellen, warum es dazu kommt, dass Jesus an einem Tag als König bejubelt und nur wenige Tage später gekreuzigt wird, dann liegt eine erste Antwort sehr nahe: Jesus provoziert und konfrontiert das ganz bewusst selbst.

Durch sein Auftreten macht er unmissverständlich klar, wer er ist. Er kommt nicht einfach irgendwie nach Jerusalem hinein, sondern tritt ganz gezielt als König auf. Er erfüllt die Verheißungen, er nimmt den Titel an, und er stellt damit alle vor eine Realität, der sie nicht mehr ausweichen können: *Hier bin ich – als König.*

Man könnte es fast so sagen: Jesus ruft der Stadt entgegen: „Deal with it.“ Das ist jetzt die Situation. Ihr könnt euch dazu stellen, ihr könnt sie ablehnen – aber ihr kommt nicht mehr daran vorbei.

Und genau darin liegt die Zuspitzung. Jesus lässt keinen Mittelweg offen. Es gibt nicht die Möglichkeit zu sagen: „Ja, du bist ein guter Mensch, ein beeindruckender Lehrer, aber mehr auch nicht.“ Nein, indem Jesus so auftritt, zwingt er die Menschen zu einer Entscheidung. Diese Frage stellt er nicht nur damals in Jerusalem, sondern bis heute: *Wer bin ich für dich?*

Bin ich dein König – dann kröne mich.

Bin ich es nicht – dann lehne mich ab.

Dazwischen gibt es nichts. Genau das macht die Situation so explosiv. Und genau das führt letztlich auch zu seinem Tod.

¹ Beispiele aus Markus:

Verbote an Dämonen: 1,25; 1,34; 3,12

Verbote nach anderen Wundern: 1,43-45; 5,43; 7,36; 8,25

Verbot nach dem Petrusbekenntnis: 8,30;

Verbot nach der Verklärung: 9,9

Absicht das Inkognito zu wahren: 7,24; 9,30-31

2. Jesus reitet auf einem Esel – er enttäuscht Erwartungen

Dann das Zweite: Jesus kommt – und er reitet auf einem Esel.

Stellt euch einmal die Jünger vor. Sie haben schon lange eine Ahnung, wer dieser Jesus ist. Sie haben gesehen, was er kann: Er stillt Stürme, er heilt Kranke, er weckt Tote auf, er versorgt tausende Menschen mit ein paar Broten und Fischen. Für sie ist klar: Wenn einer das Zeug hat, ein König zu sein und wirklich etwas zu verändern, dann er.

Und sie haben ihn schon gedrängt: „Jetzt zeig dich doch endlich. Jetzt tritt doch endlich auf als König!“

Und dann passiert es tatsächlich: Jesus geht nach Jerusalem, er wird als König gefeiert – und ausgerechnet in diesem Moment setzt er sich auf einen Esel.

Man kann sich gut vorstellen, wie die Jünger denken: „Endlich macht er den Schritt – aber über die Umsetzung müssen wir vielleicht noch einmal reden.“

Denn ein König auf einem Esel – das passt einfach nicht ins Bild. Wenn man sich vorstellt, wie ein Herrscher einzieht, dann erwartet man ein Pferd, ein starkes Tier, ein Symbol von Macht. Ein Esel wirkt dagegen fast wie eine Karikatur.

Aber Jesus trifft keine zufällige Entscheidung. Er wählt diesen Esel ganz bewusst. Und damit macht er etwas deutlich: Der Weg, den er geht, ist ein anderer.

Er kommt nicht als der starke Befreier, der mit Gewalt die Römer vertreibt. Er kommt als der sanftmütige König, der sein Leben hingibt. Der Weg zur Erlösung führt nicht über Stärke, sondern über Hingabe.

Und genau das enttäuscht die Erwartungen der Menschen. Sie hatten gehofft: Jetzt kommt einer, der unsere Probleme löst, der unsere Feinde vertreibt, der uns wieder groß macht.

Und stattdessen kommt einer, der sich selbst hingibt.

Das passt nicht in ihr Bild. Und so kippt die Stimmung. Spätestens als sie später wählen müssen zwischen Jesus und Barabbas, entscheiden sie sich für den, der zumindest in ihren Augen etwas von Stärke zeigt.

Jesus dagegen wirkt in diesem Moment wie jemand, der „nichts bringt“. Und so wird er verworfen.

Die Frage ist: Wie gehen wir damit um? Wo erwarten wir von Jesus, dass er auf unsere Weise handelt – und wenden uns ab, wenn er es nicht tut?

3. Jesus fängt an im Tempel und im Herzen aufzuräumen – das wird persönlich

Und dann kommt ein dritter Teil, der direkt an das anknüpft, was wir vorher gesehen haben. Die Erwartung der Menschen war klar: Hier kommt endlich einer, der die Probleme unserer Stadt löst. Einer, der die Römer vertreibt, der uns wieder unabhängig macht. Seit hundert Jahren warten sie genau darauf.

Aber wir haben gesehen: Jesus wählt einen ganz anderen Weg.

Er geht nicht zuerst die politischen Probleme an, sondern er geht stracks in den Tempel – ins Herz der Stadt.

Und das ist entscheidend. Der Tempel war damals das Zentrum der Identität Israels. Das war der Ort, an dem sie Gott begegnen sollten. Das war das, was sie auch in all der Unterdrückung zusammengehalten hat.

Und was macht Jesus? Er kommt nicht hinein und sagt: „Alles wunderbar hier.“ Sondern er fängt an aufzuräumen. Er treibt die Händler und Geldwechsler hinaus – Menschen, die letztlich Gott für ihre eigenen Zwecke benutzt haben. Und Jesus macht deutlich: Hier stimmt etwas nicht. Hier ist etwas faul.

Und gleichzeitig sehen wir, wie die führenden Menschen reagieren. Sie wollen Ordnung, sie wollen Kontrolle. Sie rufen: „Seid still!“ Sie können nicht damit umgehen, dass hier plötzlich gerufen wird: „Hosianna!“ Dass Jesus handelt, dass er eingreift. Das passt nicht in ihr System.

Damals hat Jesus im Herzen der Stadt angefangen aufzuräumen – und genau das tut er bis heute.

Vielleicht etwas zugespitzt formuliert: Jesus ist nicht in erster Linie daran interessiert, dass du und ich einfach ein angenehmes, ordentliches Leben führen. Er ist nicht primär darauf aus, alle unsere Probleme aus dem Weg zu räumen. Wenn es unser Herz nicht berührt, dann geht das sogar am Ziel vorbei.

Sein eigentliches Anliegen ist tiefer: Er will unser Herz verändern. Von innen heraus.

Ja, manchmal verändert er auch Umstände. Manchmal greift er ein, tut Wunder, löst konkrete Probleme. Aber das ist nicht sein Hauptziel. Sein Herzensanliegen ist, dass in uns etwas heil wird. Dass er unser Inneres erneuert.

Und genau das macht die Sache so herausfordernd. Die führenden Menschen damals konnten damit nicht umgehen. Dass Jesus ihnen sagt: „In eurem Leben, in eurem Umgang mit dem Tempel – da stimmt etwas nicht.“ Das war für sie zu viel. Das war eine Grenze, die überschritten wurde. Und an diesem Punkt fiel die Entscheidung: Den müssen wir beseitigen.

Und ganz ehrlich: Uns geht es oft ähnlich. Niemand von uns hat es gern, wenn jemand von außen kommt und sagt: „Hier ist ein Punkt in deinem Leben – da ist etwas faul.“

Aber wenn wir das nicht zulassen, dann kann auch nichts heil werden. Dann bleibt alles, wie es ist.

Und so stellt Jesus auch uns heute diese Frage: Darf er in unser Herz hineinschauen? Darf er Dinge ansprechen, die vielleicht unangenehm sind? Nicht, um uns bloßzustellen – sondern um Heilung zu bringen, um Rettung zu bringen.

Ein dritter Grund also, warum Jesus eine Woche nach seinem gefeierten Einzug gekreuzigt wird: Er wird den Menschen zu persönlich.

Er ist eben nicht nur der, der die Probleme der Welt lösen soll – sondern der, der den Menschen selbst verändern will. Und genau das war für viele zu viel.

Kleingruppe: Mögliche Fragen fürs Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung

- Was hat dich zum Kontext vom Einzug in Jerusalem überrascht? Was war dir neu?
- **Jesus konfrontiert**
 - Die Aussage war: „Krönt mich als König oder kreuzigt mich.“ Was löst diese Zuspitzung bei dir aus?
 - Wo versuchst du vielleicht, einen Mittelweg zu gehen – Jesus ein Stück Raum zu geben, aber nicht ganz?
 - Wenn Jesus dich fragt: „Wer bin ich für dich?“ – was wäre deine ehrliche Antwort heute?
 - Was würde es konkret bedeuten, Jesus in deinem Alltag wirklich als König zu behandeln?

- **Jesus enttäuscht Erwartungen**
 - Welche Erwartungen hatten die Menschen damals an den Messias? Welche davon kannst du nachvollziehen?
 - Welche Erwartungen hast du persönlich an Jesus?
 - Gab es Situationen, in denen Jesus deine Erwartungen nicht erfüllt hat? Wie bist du damit umgegangen?
 - Wo behandelst du Jesus vielleicht wie ein „Werkzeug“ – solange er funktioniert, ist er gut, sonst eher nicht?
 - Was bedeutet es für dich, dass Jesus bewusst den Weg der Demut und Hingabe wählt statt den der Stärke?
- **Jesus wird persönlich – Tempel und Herz**
 - Warum war es für die Menschen so schwierig, dass Jesus im Tempel „aufräumt“?
 - Was könnte es in deinem Leben bedeuten, dass Jesus „aufräumt“?
 - Gibt es Bereiche, in denen du spürst: „Hier könnte etwas faul sein“ – aber du gehst dem lieber aus dem Weg?
 - Wie reagierst du innerlich, wenn Jesus dich korrigiert oder herausfordert?
 - Was hilft dir, Jesus in dein Herz hineinschauen zu lassen – auch in unangenehme Bereiche?
- Wo fordert Jesus dich gerade konkret heraus: eher in der Frage „Wer bin ich für dich?“ oder in einem ganz konkreten Lebensbereich?
- Was wäre ein nächster kleiner Schritt, um Jesus mehr Raum in deinem Leben zu geben?
- Was hält dich aktuell am meisten davon ab, ihm ganz zu vertrauen?